Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 37
1997

ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS
Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1997 by Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens
Magdalenenstraße 5, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1997

ISSN 0078-0545

Inhalt des 37. Bandes (1997)

Jan Goossens
25 Jahre Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens 1

Hans Taubken
Geschichte und Aufgaben der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens 5

Robert Damme
Das Westfälische Wörterbuch 13

Gunter Müller
Vom Westfälischen Flurnamenarchiv zum Westfälischen Flurnamenatlas ... 21

Irmgard Simon
Das Lexikon westfälischer Sprichwörter 35

Robert Peters
„Atlas frühmittelniederdeutscher Schreibsprachen". Beschreibung eines Projekts 45

Reinhard Pilkmann-Pohl
„was nicht ghebore(n) en is dat en kan nicht weder leue(n)dich werde(n)" Zur Anwendung des Sachsenspiegels in einem Mindener Rechtsstreit des 15. Jahrhunderts 55

Friedel Roolfs
Untersuchungen zur Sprache des Braunschweiger St.-Annen-Büchleins 65

Anke Berndzen
Ein Lübecker Pesttraktat aus dem Jahre 1494
Teil I: Einleitung und Edition 87

Mareike Temmen
Zur Sprache der medizinischen Rezepthandschrift Hs. 15 aus Burgsteinfurt 119

Gunter Müller
Hochdeutsch und Niederdeutsch in mündlich erfragten Flurnamen Westfalens 149

Hans Taubken, Münster

Geschichte und Aufgaben der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens[1]

Innerhalb der „Westfälischen Kommissionen für Landeskunde" des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) hat die Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens die satzungsgemäße Aufgabe, die sprach- und literaturwissenschaftliche Erforschung des Westfälischen durch Untersuchungen, Publikationen und Sammlungen zu fördern. Zur Wahrnehmung ihrer Aufgaben dient eine Arbeits- und Forschungsstelle. Die derzeitige Kommission besteht aus 32 Wissenschaftlern, die die Arbeiten der Forschungsstelle kritisch begleiten; seit 1969 ist Prof. Dr. Jan Goossens der Vorsitzende.

Nachdem im Dezember des Jahres 1971 in einer diskussionsreichen Hauptversammlung der Volkskundlichen Kommission des damaligen Provinzialinstituts für Landes- und Volksforschung eine endgültige Trennung von Volkskunde und Sprachforschung beschlossen worden war, konstituierte sich am 4. Februar 1972 die Kommission für Mundart- und Namenforschung als selbständige Institution.

Schon 1955 war ein erster Bruch vollzogen worden, der einige Zeit später durch die räumliche Anbindung teils an das Germanistische Institut, teils an das Volkskundliche Seminar der Universität noch deutlicher wurde: Es gab seitdem innerhalb der Volkskundlichen Kommission eine Abteilung für Volkskunde und eine Abteilung für Mundart- und Namenforschung mit je getrennten Etats und je einer eigenen Geschäftsführung.

Diese Volkskundliche Kommission war im Jahre 1928 ins Leben gerufen worden, u.a., um dem 1927 neu gegründeten Archiv des Westfälischen Wörterbuches einen institutionellen Rahmen zu geben. Versuche, ein großlandschaftliches Dialektwörterbuch in Gang zu setzen, waren nämlich zuvor gescheitert. Im Vergleich zu vielen anderen Dialektlandschaften war man in Westfalen (und ist man noch bis heute) weit ins Hintertreffen geraten. Besonders das Rheinische Wörterbuch war mit relativ hohem personellen Einsatz 1904 gegründet worden, begann 1928 seine Publikation in Lieferungen und war nach 43 Jahren fertiggestellt. In Westfalen hatte man dem nichts Entsprechendes entgegenzusetzen. Der Germanist Franz Jostes hatte zwar eine Reihe von Wortstudien durch Dissertationen erarbeiten lassen, die schon im Hinblick

1 Eine ausführliche Darstellung zur Geschichte und zu den Projekten der Kommission bis zum Jahre 1988 bietet die Veröffentlichung: Robert DAMME – Jan GOOSSENS – Gunter MULLER – Irmgard SIMON – Timothy SODMANN – Hans TAUBKEN – Paul TEEPE, *Die Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens*, Westfälische Forschungen 38 (1988) 186-211 – Über die Entwicklung seit 1989 informieren die jährlichen Berichte in den Westfälischen Forschungen 40 (1990) ff.

auf ein einmal zu erstellendes großlandschaftliches Wörterbuch vergeben wurden, doch in Aussicht kam solch ein Unternehmen erst 1922, nachdem sich der Jostes-Schüler Theodor Baader mit einer Arbeit über den Vokalismus der tecklenburgischen Mundarten habilitiert hatte.

Sein Wörterbuchunternehmen hatte einen mehr privaten Charakter, und so nahm Baader auch das gesamte mit Hilfe der Provinzialverwaltung und des Westfälischen Heimatbundes gesammelte Material mit nach Nimwegen, als er dort 1923 eine Professorenstelle antrat. Zwar wollte er hier an dem Projekt weiterarbeiten, doch änderte er die Konzeption um in ein ostniederländisch-westfälisches Unternehmen. Das wiederum behagte den Initiatoren in Westfalen nicht, so daß es nach einigen auch in der Presse ausgetragenen Auseinandersetzungen bald zu einem Bruch und 1927 zu einer Neugründung kam, die jetzt zunächst (bis 1939) „Westfälisches Provinzialwörterbuch" hieß.

Für die Mitarbeit hatte man Dr. Erich Nörrenberg gewonnen, der sich mit einer Arbeit über das Diminutivum im Westfälischen als profunder Kenner der westfälischen Dialekte ausgewiesen hatte. Nörrenberg war frühpensionierter Studienrat, den die Provinz mit dem Betrag besoldete, der ihm an einer vollen Rente fehlte: praktisch also ein Halbtagsangestellter. Daß das westfälische Unternehmen bei einer so bescheidenen personellen Ausstattung nur schleppend vorangehen konnte, war abzusehen; immerhin konnte 1936 mit Felix Wortmann zeitweilig eine zweite Kraft aus Zuschußmitteln der Preußischen Akademie der Wissenschaften beschäftigt werden.

Nach dem Krieg erhielt Felix Wortmann 1948 die erste planmäßige Wissenschaftlerstelle am Wörterbuch. Erst 1955 kam eine zweite Stelle hinzu, die aus Mitteln des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung des Landes NRW finanziert wurde; diese Stelle wurde 1981 gestrichen. Inzwischen war 1968 Frau Dr. Simon zur Sprachforschung gewechselt und redigierte neben ihren geschäftsführenden Aufgaben das Wörterbuch, dessen Beiband 1969 erschien, sowie die Zeitschrift *Niederdeutsches Wort*. Im Jahre 1973 hatte der LWL eine weitere Stelle zur Verfügung gestellt, die jedoch ebenfalls vor nunmehr 7 Jahren gestrichen wurde. Ohne hier jetzt die einzelnen Zeiträume der Besetzung der verschiedenen Stellen anzuführen, möchte ich Ihnen zumindest die Namen der bisherigen mehr oder weniger lange am Westfälischen Wörterbuch arbeitenden Wissenschaftler nennen: es waren außer Felix Wortmann und Irmgard Simon die Herren Reinhold Möller, Paul Teepe, Hermann Niebaum, Reinhard Pilkmann-Pohl, Timothy Sodmann sowie zur Zeit Robert Damme und – seit mir 1990 die Geschäftsführung der Dienststelle übertragen wurde, nur noch sporadisch – ich selbst.

Im Jahre 1957 wurde das Westfälische Flurnamenarchiv in das Arbeitsprogramm aufgenommen, zunächst betreut von Joachim Hartig; seit 1969 wurde vom LWL eine Planstelle zur Verfügung gestellt, die seitdem mit Gunter Müller besetzt ist.

Nachdem also zwischenzeitlich fünf Wissenschaftler an der Dienststelle arbeiten konnten, ist der Bestand nunmehr auf drei reduziert. Angesichts der Fülle der Projekte und Aufgaben ist das eine katastrophale Situation, denn trotz der abgezogenen Stellen wird versucht, sämtliche Projekte weiterzuführen.

Das ist natürlich nur möglich durch die Mitarbeit weiterer Personen. Zu den festen Mitarbeitern gehört eine Verwaltungsangestellte, zur Zeit Frau Astrid Sonntag, die ein äußerst differenziertes Aufgabengebiet hat, das von der Verwaltung der Personal- und Sachmittel bis hin zu den Aufgaben einer Bibliothekarin reicht. Den einzelnen Projekten zugeordnet sind durchschnittlich fünf bis sechs studentische Hilfskräfte, die im wesentlichen an der Vervollständigung und Ordnung der Archive beteiligt sind. Seit einigen Jahren ist uns auch die Stelle für einen Wissenschaftlichen Volontär zugewiesen, die bis Ende September mit Gerhard Terwort besetzt ist. Er ist teils mit Aufgaben am Wörterbucharchiv, teils mit Bibliotheksarbeiten betraut. Auch den anwesenden Mitgliedern der Kommission wird zum Teil neu sein, daß es uns gelungen ist, zwei Wissenschaftlerinnen als AB-Kräfte für die Dauer von einem Jahr einzustellen: Frau Edith Hettwer unterstützt Frau Dr. Simon bei der Vorbereitung der Veröffentlichung des Sprichwörterlexikons, und Frau Christa Hinrichs arbeitet an dem geplanten Lautatlas zum Westfälischen Wörterbuch.

Mit dem Wort „Sprichwörterlexikon" ist schon das Stichwort gefallen für ein weiteres Aufgabengebiet: Zu den beiden bisher genannten Projekten mit einer schon längeren Tradition trat Mitte der 70er Jahre noch das Sprichwortarchiv hinzu, das ehrenamtlich von Frau Dr. Simon bearbeitet wird, technisch unterstützt durch die Dienststelle und lange Zeit gefördert durch gesonderte Mittel der Kulturpflegeabteilung für den Einsatz von Hilfskräften.

Der Dienststelle nur lose angebunden ist das von Dr. Robert Peters geleitete DFG-Projekt „Atlas frühmittelniederdeutscher Schreibsprachen", das verwaltungstechnisch vom LWL betreut wird, ansonsten aber über eigene Personal- und Sachmittel verfügt.

Darüber hinaus sind aber einige Bereiche der Dienststelle zu nennen, ohne die das Bild vom Umfang und der Vielfalt der Aufgaben unvollständig wäre: die Publikationstätigkeit durch zwei Buchreihen und eine wissenschaftliche Zeitschrift, die Betreuung und ständige Aktualisierung einer wissenschaftlichen Bibliothek sowie die Beratungstätigkeit und Öffentlichkeitsarbeit.

Die Buchreihe *Niederdeutsche Studien*

Noch bevor die Volkskundliche Kommission sich in zwei Abteilungen aufspaltete, hatte William Foerste eine Buchreihe gegründet, die *Niederdeutschen Studien.*

Als erstes erschien hier 1954 Holthausens *Altsächsisches Wörterbuch,* bis heute ein Standardwerk, das mittlerweile allerdings dringend einer Neubearbeitung bedarf.

Durchschnittlich erschien bisher ein Band pro Jahr. Zur Zeit ist der 42. Band in Druck, der in Kürze ausgeliefert werden wird[2].

Die Buchreihe enthält neben 5 Sammelbänden 37 Monographien, davon allein 24 Dissertationen, die zeigen, daß die Germanistik in Münster auf dem Gebiet der niederdeutschen Philologie nicht nur eine lange Tradition, sondern auch eine beachtliche Kontinuität aufweist.

Breit gefächert sind auch die Themen: altsächsische, althochdeutsche, mittelniederdeutsche Sprache und Literatur, Wörterbücher, Namenkunde, Soziolinguistik, Wort- und Sprachgeschichte, Dialektologie der Gegenwartsmundarten und Neuniederdeutsche Literatur.

Gerade die Themen zur mittelniederdeutschen Sprache und Literatur (allein 16 Arbeiten) sind eine wichtige Ergänzung zur Forschungsarbeit der Kommission selbst, die sich ja mit ihren drei Großprojekten wesentlich mit der Erforschung der Gegenwartsmundarten befaßt.

Zur Zeit wird an der Druckvorlage des 43. Bandes (von Ulrich Weber über die Stadtsprache von Osnabrück) gearbeitet, und zwei oder drei Arbeiten könnten bei einem entsprechenden Votum der Kommissionsmitglieder in das Programm aufgenommen werden – wobei wir allerdings nicht wissen, ob die zur Verfügung stehenden Finanzmittel eine Realisierung dieser Pläne zulassen.

Da mehrere Hochschullehrer, die zumindest teilweise das Niederdeutsche in ihre Lehre und Forschung mit einbeziehen, Mitglieder der Kommission sind, dürfte der Buchreihe wohl auch in Zukunft die eine oder andere wissenschaftliche Arbeit zufließen. Um eine kontinuierliche Fortsetzung der Veröffentlichung von Forschungsergebnissen zur niederdeutschen und speziell zur westfälischen Philologie ist daher nicht zu fürchten.

Die Belastung der Dienststelle mit der redaktionellen und der drucktechnischen Betreuung der Bände ist nicht unerheblich. Sie lag viele Jahre in Händen von Gunter Müller, in den letzten Jahren auch gelegentlich von Robert Damme und mir. Hier wird zu diskutieren sein, ob nicht in Zukunft ein anderes, die Dienststelle weitgehend entlastendes Herausgeberkonzept sinnvoller ist: Die Kommission ist der institutionelle Herausgeber, namentlich genannte Herausgeber könnten aber von Band zu Band wechseln und wären diejenigen Kommissionsmitglieder, die tatsächlich die inhaltliche Betreuung bis ins Detail – und damit auch die redaktionelle Verantwortung – übernehmen. Ähnliches wäre auch für die Zeitschrift *Niederdeutsches Wort* und die *Beiträge zur niederdeutschen Philologie* zu diskutieren.

---

2 Dieser Band ist inzwischen erschienen: Volker KROBISCH, *Die Wolfenbütteler Sammlung (Cod Guelf 1203 Helmst) Untersuchung und Edition einer mittelniederdeutschen Sammelhandschrift* (Niederdeutsche Studien, 42), Köln Weimar Wien 1997

Die Zeitschrift *Niederdeutsches Wort*

Die Zeitschrift *Niederdeutsches Wort* wurde im Jahre 1960 ebenfalls von William Foerste gegründet. Konzipiert war sie zunächst als Mitteilungsblatt für alle am Niederdeutschen Interessierten in Westfalen, „das sich bemüht, sowohl dem Sprachwissenschaftler als auch dem gebildeten Heimatfreund gerecht zu werden" (Foerste in einem Schreiben an die Kulturpflegeabteilung des Landschaftsverbandes vom 21.11.1961). Das Konzept entwickelte sich im Laufe der Zeit immer mehr hin zu einer wissenschaftlichen Fachzeitschrift. Das *Niederdeutsche Wort* war damals eines von drei Periodika zur niederdeutschen Philologie, neben dem *Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung*, das seit 1884 besteht, und den *Niederdeutschen Mitteilungen*, die 1945 gegründet wurden und 1974 ihr Erscheinen eingestellt haben. Was die wissenschaftliche Bedeutung und die Qualität der Beiträge betrifft, dürften sich die beiden bestehenden Zeitschriften durchaus miteinander messen können.

Die Redaktionsarbeiten lagen von 1968 bis 1976 in Händen von Irmgard Simon, seit 1977 von Gunter Müller, der bis heute sehr engagiert jeden Beitrag einer redaktionellen Bearbeitung unterzieht und vielen Autoren, vor allem, wenn sie noch wenig Publikationserfahrung haben, durch seine kritische Überarbeitung zu einem wissenschaftlich vertretbaren Aufsatz verhilft. Seit 1976 wird die Druckvorlage der Zeitschrift an der Dienststelle hergestellt, zunächst als Schreibmaschinentyposkript, seit 1986 rechnerunterstützt mit dem Agfa-Drucker am Rechenzentrum der Universität. Seit der umfangreichen Ausstattung der Dienststelle im Jahre 1993 mit eigenen vernetzten PCs kann die Druckvorlage mit Hilfe eines Laserdruckers direkt hergestellt werden. Die Redaktion der Zeitschrift ist natürlich eine beträchtliche Arbeitsbelastung, die stets auf Kosten des Flurnamenprojektes ging, aber wegen der geringen Finanz- und Personalmittel nicht anders zu bewerkstelligen ist. Vielleicht wird, und auch das bleibt der künftigen Diskussion innerhalb der Kommission vorbehalten, auch hier ein anderes Herausgeberkonzept zu erarbeiten sein, das die Verantwortlichkeit für die Einzelbeiträge – wie es auch bei anderen wissenschaftlichen Zeitschriften üblich ist – in die Hände eines Herausgebergremiums legen könnte. Nicht nur die Entlastung des Redakteurs, der sich künftig intensiv auf das Flurnamenprojekt konzentrieren möchte, sondern auch die Einbindung weiterer Wissenschaftler in die Arbeit der Kommission scheint mir wünschenswert zu sein.

Die Buchreihe *Beiträge zur niederdeutschen Philologie*

Eine relativ junge Buchreihe sind die *Beiträge zur niederdeutschen Philologie*, die 1990 von den Mitgliedern Jan Wirrer und Robert Peters gegründet wurde. Seit ihrem 2. Band, erschienen im Jahre 1993, wird sie von der Kommission herausgegeben; neben den Gründern ist der Vorsitzende seitdem Mitherausgeber.

Die Reihe ist kleineren Studien vorbehalten, darunter auch Staats- oder Magisterarbeiten, die aufgrund ihres überdurchschnittlichen Niveaus und ihrer interessanten Ergebnisse wert sind, einer größeren Leserschaft zur Verfügung gestellt zu werden.

Nachdem in den letzten Jahren drei Bände (von Beate Großkopf über die GETAS-Befragung 1984[3]; von Franz Brox über die Sprachgeschichte Münsters[4], von Sabine Jordan über niederdeutsche Lehnwörter im Lettischen[5]) veröffentlicht wurden, wird in Kürze eine in Bielefeld entstandene Arbeit von Karin Mahler über den ostfälischen Autor Eduard Schmelzkopf erscheinen[6]; in Bearbeitung und kurz vor der Fertigstellung sind zwei Arbeiten zur mittelniederdeutschen Literatur, die in Münster entstanden sind: von Friedel Roolfs über das Braunschweiger St.-Annen-Büchlein[7] und von Mareike Temmen über die Burgsteinfurter Sammlung medizinischer Rezepte[8].

Auch für diese Reihe dürfte der Fortbestand keine Probleme bereiten, wenn durchschnittlich etwa ein Band pro Jahr erscheinen soll.

Hinsichtlich der Zeitschrift und der beiden Buchreihen ist auf jeden Fall festzuhalten, daß die enge Zusammenarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts bzw. heute des Instituts für Deutsche Philologie I mit der Kommission des LWL sich in den letzten Jahrzehnten bestens bewährt hat: Ein großer Teil der insgesamt bislang 95 selbständig erschienenen Publikationen geht auf diese fruchtbare Zusammenarbeit zurück. In den letzten 25 Jahren erschienen, rechnet man die 9 Lieferungen des WWB hinzu, allein 64 Publikationen, also durchschnittlich etwa 2-3 pro Jahr, und das mit steigender Tendenz, denn in den letzten 5 Jahren standen allein 19 Publikationen auf dem Veröffentlichungsprogramm.

*

Nun noch zu einigen weiteren Aspekten unserer Arbeit:

Zunächst zur Bibliothek, die ja einen nicht geringen Teil an Arbeitskraft bindet. Die Arbeitsstelle verfügt über eine Präsenzbibliothek zu den Gebieten Lexikographie,

---

3 Beate GROßKOPF, *Wie gefragt ist Niederdeutsch? Die Rezeption des niederdeutschen Kulturangebotes Ergebnisse der GETAS-Befragung 1984* (Westfälische Beiträge zur niederdeutschen Philologie, 2), Bielefeld 1993.

4 Franz BROX, *Die Einführung der neuhochdeutschen Schriftsprache in Munster*, hrg und um eine Bibliographie zum mittelniederdeutsch-neuhochdeutschen Schreibsprachenwechsel erweitert von Robert PETERS (Westfälische Beiträge zur niederdeutschen Philologie, 3), Bielefeld 1994

5 Sabine JORDAN, *Niederdeutsches im Lettischen Untersuchungen zu den mittelniederdeutschen Lehnwortern im Lettischen* (Westfälische Beiträge zur niederdeutschen Philologie, 4), Bielefeld 1995.

6 Karin MAHLER, *Eduard Schmelzkopf und die Zensur. Niederdeutsche Lyrik und politische Ausrichtung eines Braunschweiger Vormarzdichters* (Westfälische Beiträge zur niederdeutschen Philologie, 5), Bielefeld 1997

7 Friedel ROOLFS, *Das Braunschweiger St.-Annen-Buchlein. Ein mittelniederdeutscher Druck aus dem Jahre 1507* (Westfälische Beiträge zur niederdeutschen Philologie, 6), Bielefeld 1997.

8 Mareike TEMMEN, *Die Burgsteinfurter Sammlung medizinischer Rezepte Hs 15* (Westfälische Beiträge zur niederdeutschen Philologie, 7), Bielefeld 1998

Onomastik, Parömiologie und Phraseologie und neuniederdeutsche Dialektliteratur; in Absprache mit der Niederdeutschen Abteilung werden einige Zeitschriften und Monographien aus Kostengründen nur in jeweils einer der beiden Bibliotheken angeschafft.

Mit einem Etatanteil von jährlich etwa rund 18-20.000 DM (das sind rund 20% der zur Verfügung stehenden Finanzmittel) wird die wichtigste neuere Literatur beschafft und werden die Bestände aus Antiquariatsangeboten vervollständigt.

Für die Redakteure der Publikationen und die Bearbeiter der Projekte ist ein schneller Zugriff auf die einschlägige Fachliteratur – wie auch gleichzeitig auf die Bibliothek der Niederdeutschen Abteilung – eine nicht unerhebliche zeitsparende Angelegenheit. Der Preis dafür ist allerdings der dazu erforderliche beachtliche Zeitaufwand eines qualifizierten Mitarbeiters. In den letzten Jahren konnte diese Arbeit weitgehend unseren wiss. Volontären übertragen werden, wobei die datenmäßige Erfassung und verwaltungstechnische Abwicklung ein nicht unbeträchtliches – besser gesagt: das umfangreichste – Aufgabengebiet der Verwaltungsangestellten ist.

Die Öffentlichkeitsarbeit sowie die Beratungs- und Auskunftstätigkeit kann selbstverständlich nur in begrenztem Umfang geleistet werden. In erster Linie sind die Kommissionen des LWL ja wissenschaftliche Institute und nicht unbedingt auf Breitenwirkung ausgerichtet.

Durch unsere zwar nicht überaus umfangreiche, aber doch gelegentliche Öffentlichkeitsarbeit – etwa bei Pressevorstellungen unserer Publikationen – oder durch Vorträge und unser Engagement z.B. in den Fachstellen des Westfälischen Heimatbundes und anderer Vereinigungen werden Bürger auf unsere Dienststelle aufmerksam und wenden sich an uns mit der Bitte um Auskunft oder Hilfestellung. Das betrifft sowohl den Bereich der westfälischen Lexikographie als auch in besonderem Maße den der Namenkunde. Im Bereich der Publikationen zum Mittelniederdeutschen bleibt natürlich in der Regel das Echo auf den Kreis der Wissenschaftler beschränkt.

Gutachterliche Tätigkeiten für die Kulturpflegeabteilung des LWL, aber auch für Kulturämter der Gemeinden und Kreise, die ihre Publikationen sozusagen sachkundig beurteilt wissen möchten, bevor sie hohe Druckkosten übernehmen, sind an der Tagesordnung. Die Betreuung von lokalen und kleinregionalen Wörterbüchern und Flurnamenpublikationen erreicht gelegentlich ein erhebliches Ausmaß.

Bei alledem ist zu beachten, daß die umfangreichen und wertvollen Sammlungen der Arbeitsstelle im Laufe der Jahrzehnte mit Hilfe vieler tausend Bürger Westfalens zustandegekommen sind. Wen wundert es da, daß sich dann gelegentlich jemand daran erinnert, Jahre zuvor Material geliefert zu haben, und jetzt vielleicht für eine kleine eigene Publikation Hilfe oder Rat erbittet.

Wenn ich zum Schluß erwähne, daß die Wissenschaftlichen Referenten auch noch eigene Aufsätze in wiss. Zeitschriften und Festschriften publizieren, dann werden Sie verstehen, daß unsere Arbeit alles in allem ein hohes Maß an Einsatzbereitschaft und Flexibilität voraussetzt. Die Motivation der Mitarbeiter beruht neben dem persönlichen Interesse an der niederdeutschen Philologie vor allem auch auf der kollegialen Zusammenarbeit an der Dienststelle und auf der guten Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen der Niederdeutschen Abteilung.

An Ideen, die Sprachforschung des Westfälischen zu intensivieren, fehlt es uns bestimmt nicht, doch unter den gegebenen Umständen ist nicht mehr zu erreichen. Was in Westfalen dringend fehlt, ist ein früher einmal geplantes Siedlungsnamenlexikon, für das umfangreiche Vorarbeiten bestehen, das im Laufe der Zeit aber zurückgestellt worden ist. Was ferner fehlt, wäre ein Flurnamenlexikon des Westfälischen, das äußerst populär wäre, wie die zahlreichen schriftlichen und mündlichen Anfragen an die Dienststelle zeigen.

Vom Projekt *Niederdeutscher Wortatlas*, für das umfangreiches Fragebogenmaterial aus den Jahren 1951 und 1965 vorliegt, sind bisher nur einige Einzelkarten publiziert und kommentiert worden. Wenn schon nicht für den ganzen westniederdeutschen Raum, so wäre doch zumindest der westfälische Bereich eine wichtige Ergänzung zu den vorhandenen Sprachatlanten.

Was ferner fehlt, ist eine bio-bibliographische Darstellung zur neuniederdeutschen Literatur, denn hier mangelt es an jeglicher Übersicht und Information. Nicht von ungefähr stammt die letzte niederdeutsche Literaturgeschichte Westfalens aus dem Jahre 1914.

Mit den derzeitigen Personal- und Finanzmitteln sind jedoch schon die vorhandenen Aufgaben kaum zu erfüllen; noch weitere Projekte hinzuzunehmen, verbietet sich daher von selbst, es sei denn, sie könnten in ihrem gesamten Umfang durch zusätzliche Mittel bestritten werden.

Es ist erfreulich, daß die Kulturpflegeabteilung des LWL die Arbeitsstelle dieser Kommission zwar nicht mit üppigen, aber bislang doch mit hinreichenden Finanzmitteln unterstützt. Daß auch die personelle Ausstattung der Vielzahl der Aufgabengebiete angepaßt wird, mag ein frommer Wunsch sein, sollte aber anläßlich dieses 25jährigen Jubiläums nicht unerwähnt bleiben. Das relativ hohe Niveau wissenschaftlicher niederdeutscher Sprachforschung in Westfalen – auch wenn sie sich naturgemäß nicht so erfolgreich vermarkten läßt – wird letztlich, darüber müssen wir uns im klaren sein, durch kulturpolitische Entscheidungen bestimmt.